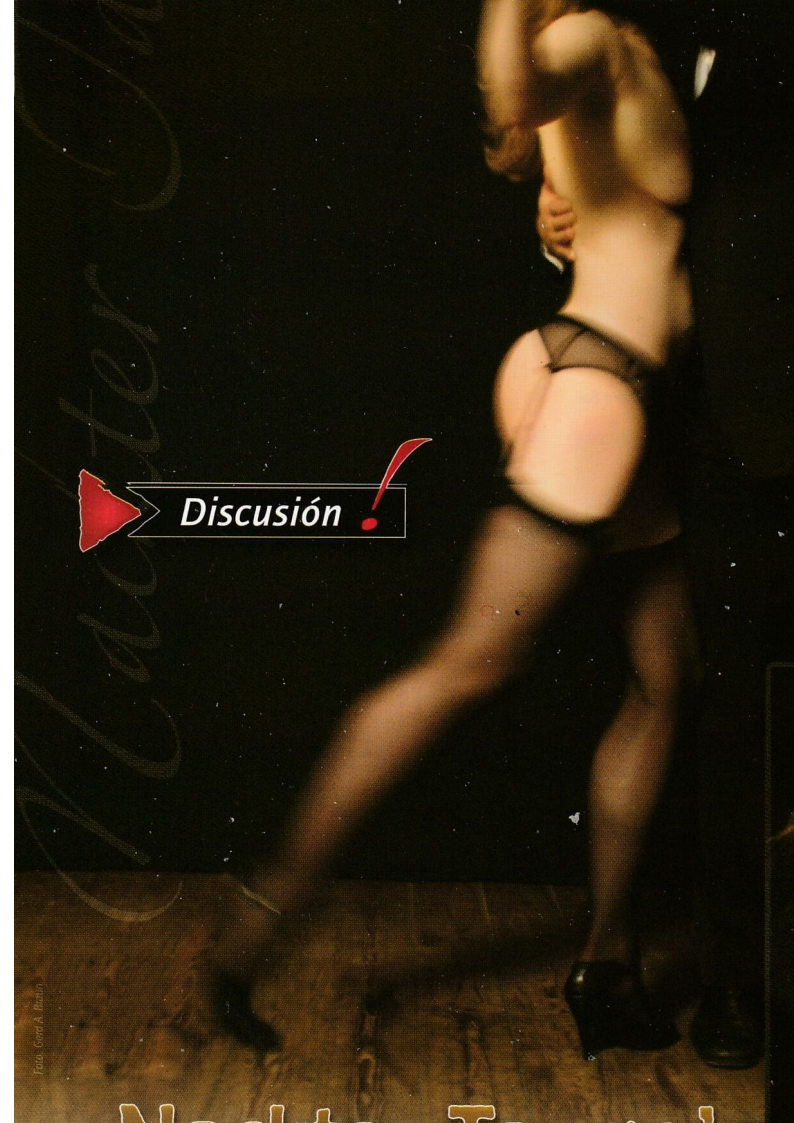




Discusión

„Nackter Tango“ Durchbruch oder Dammbruch?

Für einiges Aufsehen in der hiesigen Tangoszene sorgte eine Veranstaltung, die Ende März im Raum Stuttgart unter dem Label ‚Nackter Tango‘ stattgefunden hat. Im Vorfeld wurde im Internet mit eindeutigen Fotos und Texten dafür geworben: „Ein Tango-Argentino-Event ... bei dem unverhüllt das dem Tango Argentino zugrunde liegende ‚Hure-Freier-Spiel‘ auf einzigartige Art und Weise zelebriert wird ... welches den Bogen schlägt zu bekennender Sinnlichkeit, offener Erotik, Schamlosigkeit, ja: Sex - in Spannung mit dem Tango.“ Nackt Tango tanzen – das Ende der Sinnlichkeit oder der Beginn einer neuen, hüllenlosen Ära im Tango Argentino? Gedanken dazu von unserem Autoren Arnold Voß.

➔ Ja es stimmt, auf der Veranstaltung ‚Nackter Tango‘ wurde weiblicherseits ‚ganz ohne‘ getanzt. Zumindest bei der Show. Aber auch während der gleichnamigen Milonga trauten sich einige Tangueras, sich zumindest, oben

ohne‘ an ihre Partner zu schmiegen, und die meisten von ihnen zeigten weitaus mehr Haut als sonst üblich. Sie sahen dabei laut Augenzeugen nicht aus, als hätte sie jemand dazu gezwungen oder dafür bezahlt. Überhaupt soll die Atmosphäre eher entspannt gewesen sein. Der Tango war und blieb der melodische und tänzerische Mittelpunkt des Abends. Zu den orgiastischen Szenen, die die diesbezügliche Website zumindest andeutungsweise in Aussicht gestellt hatte, kam es wohl nicht. Zumindest sofern man Schmusen, Küssen und Streicheln nicht damit verwechselt.

Die, die da ‚Sodom und Gomorra‘ riefen, müssen also wieder beredt schweigen. Die, die dort die Früchte der weiblichen Emanzipation zu Fallobst verkommen sahen, sollten angesichts dieses durchaus gradlinigen und tänzerisch ästhetisierten Exhibitionismus zumindest ins Grübeln kommen. Natürlich stellt sich die Frage, wieso denn nur den Frauen der Nacktheit zu frönen erlaubt respektive es nur von ihnen erwünscht war. Wobei in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben darf,

dass – wenn auch nur sehr wenige – Männer zumindest bereit waren, ihren Oberkörper ebenso unbedeckt dem weiblichen Pendant entgegenzulehnen.

Darauf gibt es drei mögliche Antworten. Die erste lautet: Weil es beim Tango im traditionellen Kern um die Schönheit und Erotik der Frau, genauer gesagt um deren Zelebration in der tänzerischen Bewegung geht. Die zweite könnte lauten: Weil die Männer sich das einfach weniger trauen bzw. die absolute Mehrzahl von ihnen sich dazu nicht für schön genug hält. Die dritte formuliere ich hier erst einmal als provokative Vermutung: Obwohl sich Männer ihres Körpers in der Regel weniger schämen als Frauen, ist ihre Neigung zum Exhibitionismus wesentlich geringer. Statt des ‚obwohl‘ könnte da allerdings auch ein ‚gerade weil‘ stehen.

Nehmen wir nun den Tango wieder hinzu, und schon liegt die nächste Frage auf der Hand: Ist Tango – angezogen oder nicht – denn nicht schon per se Exhibitionismus? Zumindest wenn er öffentlich getanzt wird, was

ja die Regel und nicht die Ausnahme ist. Ist das nicht sogar sein Sinn? Denn was wäre diese im Paardialog vorgetragene Kunst der rhythmischen Selbstentäußerung und Inszenierung ohne Zuschauer? Was wäre dieser Tanz ohne ‚Voyeur‘?

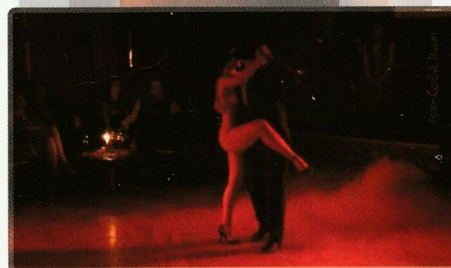
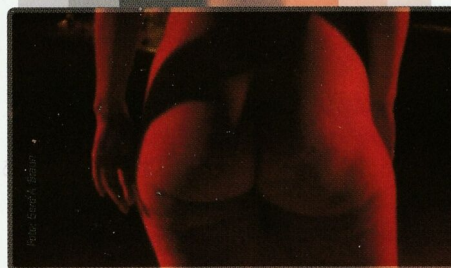
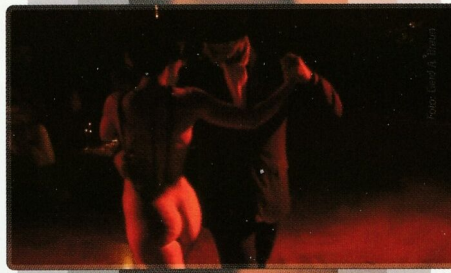
Und schon sind wir beim Schlitz im Tangokleid. Ist er nicht vor allem dazu da, Blicke zu eröffnen, indem er sich in der Bewegung selbst öffnet? Macht nicht dieses Spiel von Öffnung und Verschluss der Hülle, von Erscheinen und Verschwinden der Haut den eigentlichen erotischen Reiz aus? Und wird dieser nicht durch den Tanz als Bewegung überhaupt erst möglich?

Diese prozessuale Dialektik von An- und Ausgezogenheit, von Ver- und Entkleidung ist aber auch der Kern eines jeden hochklassigen Striptease. Einer, der in seinem unausweichlichen und zielgerichteten Exhibitionismus die Zeige- mit der Verstecklust verbindet, um zugleich spannend und ästhetisch zu sein. Einer, in dem der Weg das Ziel ist und die gänzliche Nacktheit zugleich Zuspitzung und Ende, d.h. Entspannung bedeutet. Nicht umsonst entschwindet eine Stripteasetänzerin genau dann, wenn sie bar jeder Kleidung ist.

Schlagen wir erneut eine Kurve zu unserer Lieblingsbeschäftigung, und die nächste Frage ergibt sich wie von selbst: Ist ein gut getanzter Tango zumindest für die Folgende nicht eine Art immerwährender Striptease? Einer, der deswegen kein Ende findet, weil er absichtlich nicht zur völligen Nacktheit führt bzw. geführt wird? Entsteht durch diese absichtlich absichtlich herbeigeführte partielle Be- und Entkleidung nicht erst die eigentliche erotische Spannung zwischen Tänzerin und Zuschauer, respektive Stripperin und Voyeur? Und natürlich auch zwischen dem Tanzpaar selbst? Macht dieses durch die entsprechenden Figuren in immer neuen Kombinationen quasi natürliche und zugleich permanente Ver- und Entdeckungsspiel mit nackter Haut nicht die besondere sexuelle Ästhetik dieses Tanzes aus?

Ich möchte mich an dieser Stelle nicht auch noch über die entsprechende Wirkung z.B. des Dekolletés und anderer Einblicke in ähnlich geformte weibliche Doppelrundungen auslassen. Eine Frage ergibt sich jedoch unausweichlich aus dieser Dialektik von Ver- und Enthüllung: Kann eine solche Wirkung genauso oder ähnlich entstehen, wenn die/der Geführte hochgeschlossen und behost ihre/seine erotische Beweglichkeit zeigt? Wenn nur die Bewegungs-, nicht aber die Zeigelust den Tanz bestimmt?

Die Neos werden bei Letzterem wahrscheinlich erst einmal laut „Ja“ schreien. Bei der zu diesem Tanzstil gehörigen Unterabteilung



Eindrücke vom Showauftritt
auf der Veranstaltung
„Nackter Tango“
in Stuttgart

‚Aerobic-tanz-Tango‘ wäre ich mir da aber nicht mehr so sicher. Hier scheint mir der Zusammenhang von Tango und Sex grundsätzlich bestritten zu werden. Er würde bei dieser auf ständiger Distanz basierenden Interaktionsweise sowieso nur stören, bzw. bekommt man ihn dort auch gar nicht oder nur sehr begrenzt mit. Für diese Tangueras und Tangueros ist dieser Tanz offensichtlich vorrangig Sport, ja, Akrobatik und damit pure Dynamik. Sie scheinen die ständige Umarmung der Partner eher irritierend als erotisierend zu empfinden. Ihre Kleidung und sonstiges Outfit kommt entsprechend häufig eher geschlechtslos bis androgyn daher. Ich könnte mir bei dieser Art des Tango ehrlich gesagt nur schwerlich gänzliche Hüllenlosigkeit als reizvoll vorstellen. Bei der von diesen Tänzerinnen und Tänzern so inbrünstig gepflegten schwingungsvoll-freistehenden Dynamik würden z.B. die gänzlich unbedeckten und damit ungestützten weiblichen Brüste vor allem ab Größe M aufwärts schon deswegen nicht (mehr) erotisch wirken können, weil sie dabei unausweichlich, ständig und heftig ihre Statik und damit ihre Wohlgeformtheit verlieren würden.

Was umstandslos zum nächsten Fragenkomplex führt, der sich für mich als Mann vor allem an die weiblichen Leser richtet: Wie fühlt es sich an, wenn sie, ganz gegenteilig zur zuletzt beschriebenen Position, ihren gänzlich unbedeckten Busen z.B. an einer zugeknöpften Anzugjacke (womöglich noch aus rauem Stoff) lehnen oder sogar pressen müssten? Und wie ist das, sagen wir, bei einem Ocho? Da kommt es ja – zumindest beim Milongue-rostil – unweigerlich zur Reibung Brust an Brust? Ist es da nicht angenehmer, etwas noch so Dünnes und/oder Durchsichtiges darüber zu tragen? Oder hängt das alles letztlich vom Gegenüber ab? Ob man die Person sympathisch findet oder nicht? Und wie gut frau dabei geführt wird? Oder wo von hängt es sonst noch ab? Ich wäre wirklich neugierig, in der nächsten *Tangodanza* hierzu Antworten zu bekommen.

Ach ja, und wie steht es mit der Eifersucht, wenn sich da eine Fremde dem geliebten Mann ganz unbedeckt zuwendet, sich an ihn schmiegt und selig lächelnd von ihm führen lässt? Eine Frage, die sich natürlich genauso – mit umgekehrten geschlechtlichen Vorzeichen – an die Tangueros richten ließe. Ist dieses Gefühl dann noch größer, noch bohrender, als es sonst schon in solchen Fällen ist? Sollte man als Paar deswegen nicht tunlichst solche Veranstaltungen meiden? Oder dort nur mit seiner Partnerin/seinem Partner tanzen? Oder birgt gerade der ‚Nackte Tango‘ vielleicht einen ganz speziellen ‚Thrill‘ für die Paarerotik, genau unter diesen Umständen den Partner zu

wechseln? Von den männlichen Lesern möchte ich natürlich diesbezüglich auch etwas wissen. Ist das ein besonderer erotischer Kick, angezogen mit einer barbusigen oder sogar ganz nackten Frau zu tanzen? Sie natürlich auf Stöckelschuhen? (Ich selber antworte da mal ganz unverfroren und ohne groß nachzudenken mit „Ja“.) Kann man(n) sich da noch ganz und gar auf die Führung konzentrieren, oder siegt über kurz oder lang der Wunsch nach Zärtlichkeit und Mehr? Geht dann die Richtung nicht automatisch von der Senkrechten in die Waagerechte? Wird Führung dann nicht unweigerlich zur Ver-Führung? Zumindest, wenn einem die Tanguera auch noch gut gefällt und bei ihr umgekehrt das gleiche zu spüren ist? Will man dann, sofern beide auch noch das Gleiche wollen, nicht sogar gemeinsam von der Tanzfläche verschwinden, weil soweit der Exhibitionismus dann doch nicht geht? Wünscht man sich da nicht so etwas wie ein *Séparée*?

Soweit ich weiß, ist Letzteres bei besagter Veranstaltung nicht vorgekommen. Wohlmöglich auch deswegen nicht, weil es solche Räume dort nicht gab und weil bei über 70 Tänzerinnen und Tänzern dann doch der Voyeur zu viele waren. Aber wer die Geschichte konsequent zu Ende denkt, der wird nicht umhin kommen, über eben diese Rückzugsmöglichkeiten nachzudenken und sie gegebenenfalls auch anzubieten. Etwas zum Abschießen natürlich, denn die Scham ist bei den meisten Menschen – egal welchen Geschlechtes – noch größer als die Zeigelust. Und einen Spiegel sollte es dort auch geben. Denn hinter verschlossenen Türen nimmt bekanntlich die Scham wieder ab und die Zeigelust wieder zu. Und ein Bidet aus weißem Porzellan, oder? Denn nicht nur Stil sollte das ganze bis zum Schluss haben. Die Option, in der gleichen äußerlichen Verfassung, sprich unbemerkt, auf die Tanzfläche zurück zu kehren, in der man und frau dort ‚verschwinden‘ sind, sollte bei dieser Form der tänzerischen Begegnung zum Konzept gehören.

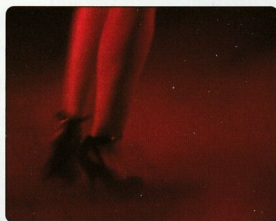
Aber wahrscheinlich wollten die Veranstalter so weit nicht gehen, so konsequent nicht sein. Zumindest nicht beim ersten Mal. So mutig es von ihnen war, diese Form der Tango-Intimität, die bislang nur privaten Veranstaltungen vorbehalten war und die es natürlich – wie eingeweihte Kreise wissen – schon länger gibt, auch öffentlich zugänglich zu machen, so wollten sie die Tangogemeinde offensichtlich auch nicht überfordern. Diesbezügliche Diskussionen im Internet hatte es ja schon vorher gegeben, und die dort geäußerten Meinungen waren keineswegs nur positiv. So gesehen kann man – egal wie man dazu ‚tangomoralisch‘ steht – von einem großen Erfolg sprechen. Und natürlich, je nach Perspektive, von einem Durch- oder Dambruch.

Denn beim ‚Nackten Tango‘ wurde nicht mehr und nicht weniger getan, als dem erotischen Tangomythos zur Realität zu verhelfen, d.h. persönliche Träume und Wünsche aus der Welt des Begehrens in die Welt des Handelns zu transformieren. Und zwar des gemeinsamen und öffentlichen und nicht des privaten und versteckten Handelns, wie es z.B. in dem wunderbaren kleinen Büchlein *Der Tangoengel* ausführlich bis zur Schmerzgrenze beschrieben wird. Nacktheit als natürlicher Teil tänzerischer Erotik, die zugleich als kollektives Fest zelebriert und inszeniert wird. Die der Intimität des Zurückgezogeneins enthoben und damit schamlos wird. Die in ihrer Freiwilligkeit aber auch Befreiung bedeuten kann. Die sich zugleich stilvoll gibt, indem sie sich dem Ritual des Tanzes, seiner Eleganz und seiner Anmut unterwirft.

Deswegen ist der Vergleich mit einem hochklassigen Swingerclub oder Bordell schon im Ansatz falsch. Ebenso die Verwendung der Kategorien der Pornographie, sofern diese sich nicht selbst zur Kunst aufschwingt. Es handelt sich vielmehr um eine neue, soziokulturelle und sozioästhetische Stufe des Tango Argentino, die in diesem Fall nicht umsonst mit seinen Entstehungslegenden spielte. So aufgesetzt und klischeehaft dies auf der Website zur besagten Veranstaltung auch erschienen ist, so sehr eröffnet dieser Event zumindest dem dafür zugänglichen Teil der Tangocommunity endlich die Möglichkeit der (Selbst)Verwirklichung, auf die die Betroffenen wahrscheinlich schon lange gewartet haben. Die sie bislang mehr oder weniger versteckt praktizieren mussten oder wollten. Nicht etwa, weil ihr Verhalten illegal oder amoralisch war, sondern weil sie Angst vor der Reaktion der Mehrheit und der durch sie vertretenen tango-öffentlichen Meinung hatten.

Man darf also gespannt sein, was sich daraus weiter entfaltet und welche neuen Veranstaltungsangebote und Tanzformate für die Tangoszene und darüber hinaus entstehen werden. Vor allem aber darf man neugierig

sein, wie die sonstige Öffentlichkeit darauf reagieren wird, wenn das Ganze erst einmal in die Klauen der Boulevardpostillen und des Prolo-Fernsehens kommt. Aber



auch das großbürgerliche Feuilleton wird sich darüber – wenn auch durchaus intellektuell – das Maul zerreißen. Und unsere Tanzforscher werden erst recht vor einem neuen Rätsel stehen.

In diesem Sinne wünsche ich all denen, die den ‚Nackten Tango‘ weiter voran bringen wollen, vor allem Respekt – und zwar von denen, die ihre Bemühungen eher als Bedrohung denn als Bereicherung sehen. ■